

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 29

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Neid auf die Unverwüstlichen

Es gibt Frauen, die «immer tadellos frisiert» sind. Wenigstens, wenn ich sie sehe.

Ich aber gehöre zu den andern. Wenn ich nur einen Artikel geschrieben habe, sehe ich aus, als hätte ich den ganzen Tag geheuet.

Dabei gibt es unverwüstliche Frisuren. Das weiß jeder, der hie und da ins Kino geht.

Man stellt dabei fest, daß ein gewisser Unterschied besteht zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Film. Beim europäischen Film macht in letzter Zeit manchmal die Frisur die seelischen Wandlungen der Hauptdarstellerin mit. Je leichtfertiger so ein Fräulein ist, desto schöner die Frisur. Wenn es sich dann bessert, wird die Frisur glatter und schlichter, und wenn es die Vollkommenheit erreicht hat, wirkt es sogar gelegentlich leicht ungestrahlt.

In Hollywood aber widerstehn die Frisuren allen physischen, seelischen und meteorologischen Katastrophen in solcher Glorie, daß einen der gelbe Neid ankommt.

Da bekommt etwa die Heldin ein Buscheli. Nachher wird sie strahlend schön, mit frischem Make-up, gebürsteten Augenwimpern und perfekter Frisur auf dem Rollbett aus dem Gebärtsaal geschoben. Besagte Frisur kann noch so kompliziert sein, – jedes Härchen sitzt glitzernd und exakt genau am rechten Ort, als käme die junge Mutter vom Coiffeur. Indes unsereiner in solchen Fällen hergenommen und verstrubelt seinen Sprößling in Empfang nimmt.

Aber das ist noch gar nichts. Die amerikanischen Filmfrisuren sind noch ganz anderen Ereignissen spielend gewachsen.

Die Heldin kann von Gangstern gekidnapped werden, kann wochenlang in einem Bretterverschlag dahinvegetieren, kann allen möglichen Mißhandlungen ausgesetzt sein, und schließlich tage- und nächtelang im Schneesturm durch die Wälder flüchten. Wie aber sieht sie aus, wenn sie endlich zusammenbrechend ein schützendes Dach erreicht und dort dem Manne in die Arme sinkt, den sie in ihren glücklicheren Zeiten so sehr unterschätzt hat? Sie sieht genau so aus, wie wir gern aussehen würden, wenn wir vom Coiffeur kommen.

Eine, die mich immer ganz besonders beeindruckt hat, war die Dorothy Lamour, als sie noch mit Johnny Weissmüller, dem «Affenmenschen», im Urwald auf den Bäumen lebte. Zu Kleidern langte es begreiflicherweise nicht. Man kann schließlich keine Schrankkoffer mitnehmen, wenn man plötzlich auf Jahre in die Wildnis entführt wird, das sieht jeder ein. So ein Mädchen muß

froh sein, wenn es einen geblümten Pareo mitlaufen lassen kann. Die Frisur der Dorothy aber war, nach jahrelanger Trennung von jeglicher Zivilisation, nach den tollsten Sprüngen und Abenteuern immer so, wie sie der Filmcoiffeur in Hollywood offenbar noch grad vor der Entführung gewellt und gelegt hatte. Selbst nachdem sie längere Zeit in einem Fluß untergetaucht gewesen war. Ohne Badkappe, wegen Urwald.

Und eine andere junge Filmdame hat zwei Tage und eine Nacht auf Skiern um ihr Leben gekämpft im treibenden Schnee und eisiger Bise einer unwirtlichen, hochalpinen Gegend, um am Schlusse ebenso wunderbar frisiert im Tal anzukommen, wie sie ein paar Tage zuvor mit Gepäck und Bräutigam New York verlassen hatte.

Für uns wird das Frisurenrätsel ewig ungelöst bleiben. Uns bleibt nur die Bewunderung – und der Neid. Bethli

Bleibe rundlich – lebe fröhlich!

Ein etwas seltsamer Titel, oder nicht? Er paßt doch so gar nicht zu jenem andern, der über die halbe Welt den kategorischen Befehl erteilte: »Iß dich schlank!« Wir sollen uns schlank essen, schlank massieren, schlank turnen, schlank baden – ach was weiß ich noch alles sollten wir, um zu der ersehnten schlanken Linie zu kommen.

Ersehnt – – ja bitte: wollen wir denn eigentlich schlank werden?? Haben alle diese modernen Ernährungs-, Massage- und

Gymnastikapostel uns je einmal gefragt, uns, die Rundlichen, die Molligen, ob wir überhaupt eine andere Figur haben wollen? Haben sie uns gefragt, ob wir uns von unsern Pölsterli trennen wollen, um möglichst nahe an das Idealbild dessen heranzukommen, was man (im Flüsterton!) hie und da so nett als «ufgschtelkti Packschnuer» bezeichnet? – Ganz und gar nicht! Niemand hat uns je gefragt, und jetzt sag ich's grad ungefragt: Ich will nicht! Ich will rundlich bleiben, rundlich und mollig, wie es zu meinem Naturell gehört, und wie ich es seit jeher war. Was wissen denn die Schlanken schon von den Vorteilen einer Figur, wo zwischen Haut und Knochen eben auch noch etwas vorhanden ist! Wir Rundlichen brauchen nicht gleich einen Knochenbruch zu befürchten, wenn wir etwas unsanft mit einem harten Gegenstand Bekanntschaft machen. Wir sehen auch nicht grad wie ein wandelndes Skelett aus, wenn wir einmal ein paar Tage unpäßlich sind und nicht essen mögen. Und wenn wir einen Ausflug machen, brauchen wir kein Luftkissen mitzunehmen, um uns zum Picknick auf den harten Boden setzen zu können; dazu haben wir unsere eigenen Polster ...

Es stimmt ja schon, daß wir uns nicht so flink und so elegant nach einem heruntergefallenen Bleistift bücken können wie die Schlanken. Bei uns geht das meist nicht ohne einen kleinen Seufzer ab, weil uns eben die Volants in der Magengegend etwas in den Weg kommen. Es mag auch sein, daß wir nicht so schnell laufen können wie die andern. Aber wir sind bis jetzt noch immer zur Zeit ans Ziel gekommen, und das ist schließlich allein ausschlaggebend. Und weil wir sowieso in allem ein wenig langsamer sind, so sind wir es auch dort, wo es unserer ganzen Umgebung zugute kommt, nämlich im «Taubwerden». Es braucht schon viel, bis wir uns aus der Ruhe bringen lassen! Genau so rundlich mollig, so verträglich sanft und weich wie unser Aeüßeres ist nämlich auch unser Inneres. Sie glauben es nicht?! Bitte – das haben lange vor unserer Zeit schon ganz andere intelligente und angesehene Leute gemerkt. Wieso hätte sonst der mächtige römische Kaiser Julius Cäsar geboten: «Laßt dicke Männer um mich sein!» Der hat schon gewußt, daß mit den Molligen gut auszukommen ist. Unsere gute Laune geht eben nicht zuletzt darauf zurück, daß wir gegenüber den Schlanken eine eminent große Sorge weniger haben: Die Angst, die Linie zu verlieren!

Ich finde überhaupt, es sei – angesichts der zahlreichen Bestrebungen zum Schutze

*Grieder
auch für Herren*

Original USA-Tropical
Shantung Seidenanzüge
made in USA

Zürich, Luzern, St. Moritz



Birkenblut

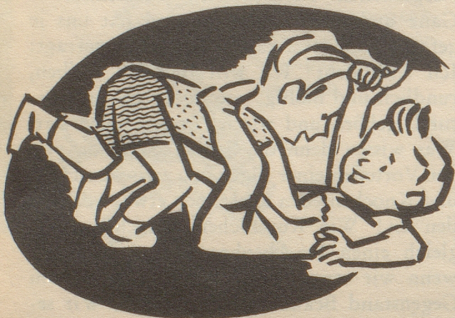
für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Mit ihren Birkenblut-Produkten bin ich mehr als zufrieden und brauche nur noch diese.

B. W.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido



Da lacht die Mutter

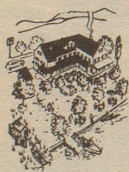
Knaben müssen ihre Kräfte messen. Aber diese beiden hier werden dennoch nichts zerreißen können.

GRILON

sei es rein, sei es zur Verstärkung der Wolle oder Baumwolle beigegeben, ergibt leicht zu reinigende Strickwaren, Wirkwaren und Kleider von erstaunlicher Widerstandskraft. — Grilon stricke, nüme flicke!

Stark, scheuerfest, schön, preiswert
Ein Erfolg der Schweiz

5



STAAD bei Rorschach

Gasthaus z. Weissen Rössli

Heimelige Räume,
Diverse Küchenspezialitäten
Besitzer: Familie Steiner
Platz Telefon (071) 421 35



Hotel Aarauerhof, Aarau

General-Herzog-Stube

Auserwählte und gepflegte Menus in
gediegener, heimeliger Atmosphäre

DIE FRAU

der Minderheiten – nun nachgerade ein Gebot der Stunde, einen «Club zur Wahrung der Interessen der Gutpostierten» zu gründen. Als Hauptpunkte wären in den Statuten zu verankern:

1. Sei stolz auf deinen leiblichen Besitz; denn «Rächt Lüt hei rächt Sache»!
2. Sei stolz darauf, wenn die andern über deine Rundungen lachen; denn in diesen ernsten Zeiten die Leute zum Lachen bringen ist ein großes Verdienst!

Und überhaupt, lassen wir uns nicht hochnehmen von jenen, die da glauben, je weniger ein Mensch mengenmäßig wiege, desto mehr wiege er qualitativ. Wer weiß, vielleicht entspringt diese Philosophie ja nur dem Neid der Besitzlosen!

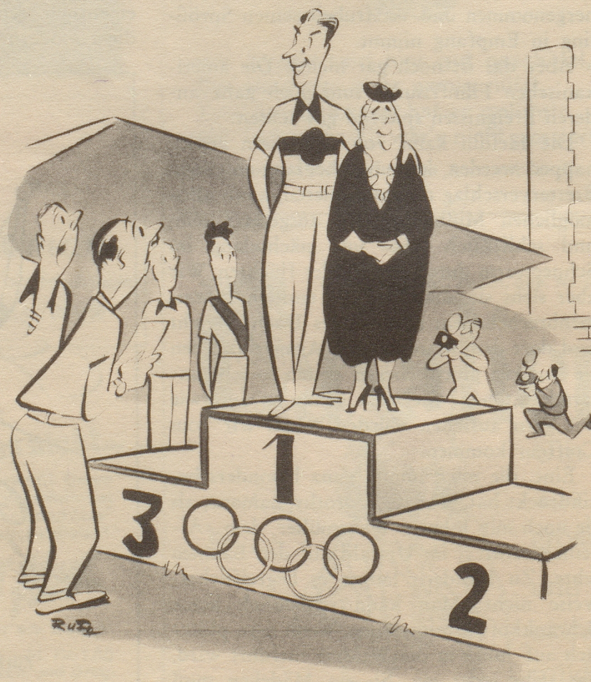
Auch ein Bummerli

Abstimmungskommentar

Nun wissen wir es also ganz genau: Die Frauen möchten das Stimmrecht haben und die Männer wollen es ihnen nicht zugestehen – wenigstens in Genf. «Die Männer» ist allerdings etwas viel gesagt, denn Genf zählt etwas über 60 000 Stimmberechtigte, davon hat sich rund die Hälfte an die Urnen bemüht, davon hat wiederum gut die Hälfte Nein gestimmt. Genauer besehen haben also nicht die Männer, sondern ein guter Viertel der Männer das Frauenstimmrecht abgelehnt. Ich muß gestehen, mich haben sowohl die beiden Abstimmungsergebnisse, als auch die (für Genf erfreuliche!) Stimmbeteiligung nicht überrascht. Es wären wohl – und sind

schon – in andern Kantonen und in Genf selbst ähnliche Resultate erzielt worden. Trotzdem wird und muß das Frauenstimmrecht kommen, das scheint mir sicher. Aber unsere Generation wird es wohl kaum noch erleben. Das hindert mich nicht, das Resultat der Männer-Abstimmung in Genf höchst bedauerlich zu finden, auch nicht, für weitere derartige Plebiszite einzutreten, denn die Frage soll akut bleiben. Am Procedere, daß nämlich die Männer hier das letzte Wort haben werden, wird sich allerdings nichts ändern lassen, das haben die Verhandlungen in den eidgen. Räten deutlich genug gezeigt. Statt nun aber über die stockkonservativen und sturen Schweizer Männer zu lamentieren, sollten die Frauen wenigstens jene Möglichkeiten nutzen, den Gang der Dinge zu beeinflussen, die sich ihnen bieten. Eine Möglichkeit, die zwar langsam (was aber bedeuten schon 20 oder 30 Jahre in einer 660 Jahre alten Demokratie) aber sicher zum Ziele führt, liegt in der Erziehung der Söhne. Bethli hat im Nebelspalter Nr. 17 vom 23. 4. 53 in ähnlicher Sache jenen circulus vitiosus aufgezeigt, den es, vorerst in der Familie, gründlich zu durchbrechen gilt. Buben, die in der Familie und später in der Schule den Mädchen gleichgestellt waren, werden als Männer in der Frau kein subordiniertes Wesen sehen und fähig sein, ihr freiwillig jenes Recht einzuräumen, das sie zur Vollbürgerin machen wird und auf das sie schon längst Anspruch hat. So gilt einmal mehr jenes – leider etwas oft zitierte – Gottfried-Keller-Wort: Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland.

Fritz



Der beste Läufer

„s Muetti mues au druf, schließlich hät sie mich gelehrt laufe!“

VON HEUTE

Die Sachlichen

Liebes Bethli! Im Zuge eines Kommentars über den Artikel einer Frau «Ich klage an», dem auch ich nur aus vollstem Herzen beipflichten kann, machtest Du die Bemerkung, daß viele Männer bei Unglücksfällen geradezu herzlos nüchtern und sachlich urteilen (ich weiß nicht mehr, ob Du gerade «herzlos» sagtest, aber es war in diesem Sinn!) (Sie nennen es «objektiv», Heidi, und so habe ich es auch genannt. B.) Ich kann Dir hierzu auch ein Münsterchen beisteuern, falls Du von der «andern Seite» angegriffen werden solltest und Verteidigungsmaterial brauchtest. An letzterem sollte es zwar nicht fehlen, man braucht nur auf die vielen bedingten Verurteilungen der Auto-Raser zu greifen!

Mein lieber kleiner, leider etwas «schuttliger» Neffe verunglückte vor einigen Monaten vor den Augen seiner entsetzten Mutter, indem er direkt in einen Militärcamion hineinrannte. Man zog ihn für tot unter dem Wagen hervor und legte ihn der schreckgelähmten Mutter in die Arme, die ihn so nach Hause trug. Glücklicherweise atmete er aber noch und kam mit einer schweren Gehirnerschütterung und Schädelbruch davon. Er erholte sich langsam aber sicher zu unser aller Freude.

Als nach einigen Wochen der Herr Pfarrer erschien, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, war der Kleine schon wieder munter und vergnügt und die glückliche Mutter konnte ihm das auch bestätigen. Im Laufe des Gesprächs erwähnte sie dann, daß sie selber noch etwas unter dem Nervenschock leide, den sie bei dem Unfall des Söhnchens erlitten hatte. Worauf der Herr Pfarrer sie höchst erstaunt mit den Augen maß und mißbilligend sagte: «Aber, aber, Frau X., de heit Dir aber nit gueti Närke!»

Liebes Bethli, ich finde, daß diese Mentalität die winzige Keimzelle der großen Kriege ist. Denn wenn sie auch nicht in allen Männern zu finden ist, genügt es, wenn diejenigen, die die Verantwortung für das Schicksal der Völker tragen, davon besessen sind, das Unglück im Großen zu entfesseln, statt zu verhüten.

Wer in den einzelnen nur Nummern oder Hohlköpfe sieht, hat kein Herz für fremdes Unglück.
Heidi

Wir baumeln —

Liebes Bethli! Wie machst Du das?

«Was machen wir im Juliheft?» fragt «Annabelle»: «Wir liegen auf der Wiese — und baumeln mit der Seele ...» Hast Du Deine Seele schon einmal baumeln gespürt, Du hast doch eine? Ich glaube auch, daß ich eine habe, und deshalb möchte ich nun wissen, wie das ist, wenn sie baumelt. Meine armselige Vorstellungskraft reicht nur zu

baumelnden Beinen, etwa aus einer Hängematte, aufgeknüpft zwischen zwei Birken im sonnendurchkringelten Schatten. Meinst Du die Seele baumelt da auch mit? Es muß doch etwas haben mit der Seele, man kann sie doch retten, man kann sie zuweilen schluchzen hören. Was meinst Du?

Ich weiß noch nicht, ob ich mir das Juliheft kaufen will. Zuerst muß ich wissen, wo die Wiese ist, worauf man mit der Seele ... Vorläufig sitze ich noch auf dem Bürostuhl, meine Beine baumeln vom verstellbaren Sitz auf den braunen Teppich. Wo die Seele im Moment ist, weiß ich nicht. Vielleicht habe ich sie mit dem Regenmantel in dem Kleiderschrank aufgehängt. Oder hast Du sie irgendwo gesehen?

Deine seelen- und ratlose
Lisbeth

Von ferne —

Liebes Bethli! Damit Du die folgende Geschichte besser verstehst, muß ich Dir sagen: Als ich geboren wurde, hatte die Schönheit Dauerausgang und die andern guten Götter saßen beim Jaß und ließen sich dabei nicht stören. Item, ich habe rein nichts Positives verwütscht, als einen Kropf. So kommt es, daß mir gestern Folgendes passierte! Spazierte ich da im Berner Oberland durch einen ziemlich schmalen Weg. Fast am Ende des Sträßchens waren zwei Arbeiter damit beschäftigt, Kies zu sieben.

Als ich näher kam, sagte der eine Arbeiter zum andern: «He, gasch Du nid ufhöre schaffe wenn gunnt so ne schöni Frau!»

Ha Bethli, ich fühlte mich! Ich schritt einher, wie die Elisabeth am Krönungstag.

Aber oha lätz. Ich war keine zwei Schritte vorüber, da hörte ich brummen: «Gasch witermache, di isch numa vo witem schön!» Und, zur Bekräftigung: «Vo ganz witem.»

Als ich zu einer einsamen Bank kam, setzte ich mich darauf und ließ die Worte, die ich eben gehört hatte, durch meinen wüsten — Hans Schwarz würde jetzt sagen Gring, aber ich will zu mir selber etwas höflicher sein —, also ließ ich die Worte durch meinen Kopf Revue passieren.

Und nun, Bethli, möchte ich Deinen aufrichtigen Rat: Meinst Du nicht, daß ich mich als Fernsehschönheit melden könnte. So auf einige Kilometer Distanz wirke ich anscheinend frapierend auf Männerherzen, das habe ich jetzt gemerkt. Also ich erwarte gerne Deinen Bericht und grüße inzwischen
Deine F. W.

Kindermund

Vati erzählt, daß er den Großvati in Bern besucht habe. Da fragt die kleine Esther: «Wo wohnt der Großvati?» Vati: «z Bern.» Esther: «Und sGroßmuetti?» Vati: «z Bärn au.» Darauf Esther: «Warum? Me woont doch diheime.»
HM



„Und Sie?“
„White Horse!“



WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Just

**Berater
für solide
Putzgeräte
im
Haushalt**



Ulrich Jüstrich
Walzenhausen

Wie steht's mit Ihren Augen?

Spüren Sie, daß die Sehkraft abnimmt, daß sich ab und zu ein Flimmern oder Brennen einstellt, dann sollten Sie unbedingt etwas dagegen tun, damit Sie wieder besser und schärfer sehen und Ihre Arbeit wieder leichter verrichten können. — Ein gutes, altbewährtes Stärkungsmittel ist der erprobte **Kräuter-Augenbalsam Semaphor** (Schutzmarke Rophaien) in Flaschen zu Fr. 2.50 und 4.70 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77**

Hotel BAHNHOF-Terminus
WINTERTHUR Platz

Moderne und gediegene Gaststätte. Bestgepflegte Küche. Wildspezialitäten. Konferenz- und Sitzungszimmer.

Ch. Gibel-Regez Telefon (052) 260 61